

Iulia-Emilia Dorobanțu, Jacob Klingner und Ludger Lieb

Einleitung

Gute literaturwissenschaftliche Forschung lebt vom Gespräch, von der lebendigen Auseinandersetzung mit den Gegenständen und den an ihnen entwickelten Positionen. Sowohl die Aufbereitung von Grundlagen (in Form von Editionen, Übersetzungen, Überlieferungsverzeichnissen von Texten und Gattungen) als auch die literaturwissenschaftliche Interpretation müssen so immer wieder zur Diskussion gestellt und immer neu an aktuelle Erkenntnisinteressen angepasst werden.

In diesem Sinne als Werkzeug und Gesprächsgenerator versteht sich das ‚Handbuch Minnereden‘, das im November 2012 publiziert wurde.¹ In ihm wird das vor allem durch die verzeichnenden und systematisierenden Arbeiten von Tilo BRANDIS² und Ingeborg GLIER³ in der Forschung verankerte Korpus der Minnereden neu präsentiert. Die germanistische Mediävistik, die sich oft schwer tat, mit diesen Texten überhaupt etwas anzufangen, hat nun ein Orientierungsinstrument, das einen Überblick über die Potenziale dieser ‚Gattung‘ ermöglicht. Mit den umfangreichen Angaben zur Überlieferung, den detaillierten Inhaltsregesten sowie den mehrfachen Registern des Anhangs soll weniger eine feststehende ‚Summe‘ dessen gezogen werden, was es zu den Texten zu sagen gäbe, sondern vielmehr eine Basis geschaffen werden für die weitere Arbeit an den Texten sowie an den literaturwissenschaftlichen Kategorien, unter denen sie betrachtet und mit weiteren Texten innerhalb und außerhalb des Korpus verglichen wurden und werden.

1 Einführende Bemerkungen zu den Minnereden als Gattung und zur Geschichte der Minneredenforschung finden sich in der Einleitung zu KLINGNER/LIEB 2013. Vgl. ferner ACHNITZ 2003 und LIEB 2000.

2 Vgl. BRANDIS 1968.

3 Vgl. GLIER 1971.

Um das Gespräch zu stimulieren, war für den November 2013 zunächst ein kleineres Arbeitstreffen geplant, auf dem über die Stellung von Minnereden innerhalb der weltlichen Dichtung des deutschen Spätmittelalters sowie über die neuesten Tendenzen und Desiderate der Minneredenforschung nachgedacht und diskutiert werden sollte.⁴ Die große Resonanz, die erste Anfragen hatten, bestärkte uns, den Rahmen zu vergrößern. So fand am 8. und 9. November 2013 im Internationalen Wissenschaftsforum Heidelberg (IWH) das Symposium „Anthropologie und Philologie. Die Zukunft der Minneredenforschung. Diskussionen auf der Grundlage des ‚Handbuchs Minnereden‘“ statt. Insgesamt 21 Fachkolleginnen und kollegen aus dem In- und Ausland – erfahrene Minneredenforscher ebenso wie Nachwuchswissenschaftler – folgten unserer Einladung und bereicherten die Veranstaltung durch ihre Vorträge, Moderationen und engagierten Diskussionsbeiträge.

Der vorliegende Sammelband dokumentiert elf der insgesamt vierzehn Vorträge in der Reihenfolge des Tagungsprogramms.⁵ Ergänzend hinzu kommt der Aufsatz von Michael OTT und Flavia PANTANELLA hinzu, der im Kontext des Teilprojekts C05 „Inschriftlichkeit. Reflexionen materialer Textkultur in der Literatur des 12. bis 17. Jahrhunderts“ des Sonderforschungsbereichs 933 „Materiale Textkulturen. Materialität und Präsenz

- 4 Dass die Minnereden im Verlauf des Jahres 2013 auch in anderen Kontexten diskutiert wurden, zeigen einzelne Tagungsbeiträge, z. B.: Michael WALTENBERGER: ‚*Der groß anhaber*, oder: Minnerede als Abbruchkommunikation‘ und Ludger LIEB: ‚*huote und klaffer*: eine Geschichte der Minne im Horizont ihrer Feinde. Überlegungen zu den Minnereden des 14. und 15. Jahrhunderts‘ (Tagung ‚Diskursregel Minne – Sprachspiel und Orientierungsangebot‘, veranstaltet von Jan MOHR am Centre for Advanced Studies der LMU München am 7. Juni 2013); Michael WALTENBERGER: ‚Überschreitung und Abbruch. Zur Steigerung von Erfahrungshaftigkeit in Minnesang und Minnerede‘ (Tagung ‚Von sich selbst erzählen: Historische Dimensionen des Ich-Erzählens‘, veranstaltet von Sonja GLAUCH und Katharina PHILIPOWSKI im Kloster Irsee, 30. September bis 2. Oktober 2013); Sandra LINDEN: ‚Zauber der Minne. Magie und Alchimie in spätmittelalterlichen Minnereden‘ (Tagung ‚*Magia daemoniaca, magia naturalis, zauber*. Schreibweisen von Magie und Alchemie in Mittelalter und Früher Neuzeit‘, veranstaltet von Peter-André ALT und Jutta EMING im Rahmen des SFB 980 ‚Episteme in Bewegung‘ in Berlin, 15. bis 17. November 2013).
- 5 Die Beiträge von Anna-Kathrin BLEULER (Salzburg), Iulia-Emilia DOROBANȚU (Heidelberg) und Andreas KRASS (Berlin) werden an anderer Stelle erscheinen.

des Geschriebenen in non-typographischen Gesellschaften“ entstand.⁶ Eine einleitende Zusammenfassung (von Peter IRION und Christina OSTERMANN) gibt einen Überblick über Thematik sowie Argumentation der einzelnen Beiträge.

*

Das Thema des Minnereden-Symposiums, aus dem sich der Titel dieses Bandes ableitet, mag in seiner Allgemeinheit zunächst verwundern. Es unterscheidet sich von dem Thema der Minneredentagung „Triviale Minne? Konventionalität und Trivialisierung in spätmittelalterlichen Minnereden“ (Dresden, 3.–6. Juni 2004), die – von der zahlreichen Minnereden eigenen Konventionalität ausgehend – über den Begriff des ‚Trivialen‘ in seinen verschiedenen Aspekten *einen* (durch das Exposé zur Tagung gesteuerten) Zugang zu „Poetik und Kultur der Minnereden“ anstrebte.⁷ Dagegen erlauben die zwei Begriffe ‚Anthropologie‘ und ‚Philologie‘ eine ganze Bandbreite an mediävistischen Zugängen, die sich im Hinblick auf das Korpus der Minnereden anbieten. Zum einen ging es darum, aktuell relevante ‚traditionsreiche‘ sowie neu hinzukommende Fragestellungen an den Minnereden zu identifizieren, die sich ohne einen vorgegebenen thematischen Rahmen herauskristallisieren. Zum anderen war beabsichtigt, die durch das ‚Handbuch Minnereden‘ nun für die Forschung disponiblere Textmasse für das ganze Spektrum anthropologischer und philologischer Fragestellungen vorzuschlagen. Den Teilnehmern des Symposiums war damit eine große Freiheit in der Gestaltung ihrer Beiträge eingeräumt, die sich im Rahmen des vorliegenden Bandes in eine (ebenso wie die Vielfalt der Vorträge programmatische) Heterogenität übersetzt.

Dennoch werden mit den in diesem Sammelband vereinten Aufsätzen die Umrisse der aktuell wichtigen Themenfelder, Aufgaben und Ziele der Minneredenforschung sichtbar. Sie lassen sich unter fünf Überschriften fassen:⁸

6 In diesem SFB-Teilprojekt wurden sämtliche Inschriften aus Minnereden katalogisiert und beschrieben.

7 LIEB/NEUDECK 2006, S. 259–262.

8 In den Anmerkungen werden im Folgenden die neuesten Beiträge zu den Minnereden erwähnt, die nach Erscheinen des ‚Handbuchs Minnereden‘ veröffentlicht wurden. Für die Minneredenforschung bis einschließlich 2012 sei hier grundsätzlich auf das ‚Handbuch Minnereden‘ verwiesen. Für Inhaltsangaben sämtlicher Beiträge dieses Bandes vgl. die Zusammenfassung von IRION/OSTERMANN.

1 Begriff ‚Minnerede‘/Gattungsdefinition

Die Frage, was als ‚Minnerede‘ zu bezeichnen sei bzw. wie die gattungskonstitutiven Merkmale zu bestimmen wären, war und bleibt nach wie vor prominent – und umstritten. Ob man bei den Minnereden trotz Facettenreichtum und konsequentem ‚Usurpieren‘ anderer Textsorten und -gruppen von *einer* ‚Gattung‘ sprechen kann, oder ob die heterogene Textmasse besser als (in Überlieferungssynthesen eher zufällige?) ‚Samm- lung‘ ganz verschiedener Phänomene zu verstehen wäre, ist weiterhin offen. Damit hängt zwangsläufig die Frage zusammen, ob ein Text nach objektiven Kriterien als ‚Minnerede‘ bestimmt werden kann, also auch das Problem der Abgrenzung der Minnereden von anderen Gattungen weltlicher, in Ausnahmefällen aber auch geistlicher Dichtung.⁹

Im Fokus des Minnereden-Symposiums, wie in der neueren Minneredenforschung generell, stand der Versuch einer Ausdifferenzierung von Kriterien, die es erlauben, die Masse der Minnereden als ‚Gattung‘ aufzufassen. Es lassen sich diesbezüglich drei Tendenzen erkennen:

- Zum einen wird in der Nachfolge der schon genannten Pioniere der modernen Minneredenforschung, Tilo BRANDIS und Ingeborg GLIER, das Modell einer ‚heterogenen Gattung‘ propagiert (wobei ‚Gattung‘ nicht im traditionellen Sinne, sondern eher als Sammelbegriff verstanden wird), die sich zwar nicht definieren, aber durch einen Katalog von Charakteristika erfassen und von anderen Textgruppen abgrenzen lässt. Dieses Modell, dem auch das ‚Handbuch Minnereden‘ verpflichtet ist, liegt der Mehrzahl neuester Forschungsbeiträge zu den Minnereden zumindest implizit zugrunde. In diesem Sinne argumentiert Christoph FASBENDER in seiner Fallstudie zu Augustins von Hammerstetten ‚Der Hirsch mit dem goldenen Geweih‘ für die Erweiterung des Korpus um Grenzfälle wie Prosatexte mit Er-Erzähler, wenn diese durch Minnethematik, Darstellungsform, Struktur und Topik, Ort der Handlung sowie Selbstständigkeit der Überlieferung den Minnereden nahe stehen.

9 Mit den Minnereden als Begegnungsraum für geistliche und weltliche Kulturkreise beschäftigt sich Johan OOSTERMAN in seinem Beitrag.

- Zum anderen werden – vor allem von Wolfgang ACHNITZ¹⁰ – Versuche der bereinigenden und präzisierenden Neudefinition unternommen: Einzelne typologische Gruppen werden isoliert und gegebenenfalls ausgesondert, um ein überschaubares und vor allem terminologisch besser handhabbares Korpus für die zukünftige Forschung zu schaffen.
- Als dritte Reaktion lässt sich eine dezidierte Distanzierung von der Gattungsfrage und eine Verlagerung des Interessenschwerpunkts auf gattungsübergreifende Diskurse, an denen die Minnereden teilhaben, feststellen. Hierbei wird jedoch zumeist die generische Terminologie beibehalten, etwa in der Beschreibung diskursiver Wechselspiele zwischen Minnesang und Minnerede oder Minnerede und Roman.¹¹ So erarbeitet Tobias BULANG am Beispiel des ‚Zweiten Büchleins‘ aus Ulrichs von Liechtenstein ‚Frauendienst‘ die Text-Kontext-Konsequenzen, die sich bei der Episierung von Minnereden durch ihre Inserierung in einen Romankontext ergeben. Jan MOHR setzt den Typus der Minnegerichtsdichtung mit dem Minnesang, besonders dem Typus der klassischen Minnekanzone, in Verbindung und diagnostiziert (unter Ausklammerung generischer Aspekte) in den Minnereden das Potenzial einer Diskurserweiterung, die aus der Einführung von solchen Personenkonstellationen und sozialen Modellen resultiert, die gegenüber dem Hohen Sang neu sind.¹²

2 ‚Binnendifferenzierung‘ des Korpus

Eine Binnendifferenzierung des Korpus setzt zunächst bei der Frage nach dem Status des Narrativen in den Texten an. Die grundsätzliche Unterscheidung zwischen Texten, die mit, und solchen, die ohne narrative

10 Vgl. ACHNITZ 2000a sowie den Beitrag im vorliegenden Band.

11 Die Bedeutung der Überlieferungsgemeinschaft von Minnesang und Minnerede und ihre Konsequenzen für die verschiedenen Spielarten des Sprechens über die Minne untersucht KLINGNER 2013b am Beispiel der ‚Weingartner Liederhandschrift‘.

12 Zu sozialen Modellen allegorischer Minnereden, besonders zur erzählten (instabilen) Architektur der Minne-Herrschaft und -Didaxe, vgl. KLINGNER 2013a.

Rahmung auskommen,¹³ wird in verschiedener terminologischer Ausprägung prominent: Während Wolfgang ACHNITZ nur die rein erörternden Texte zu den „Minnereden im eigentlichen Sinn“ (im Gegensatz zu den „Minneerzählungen“) zählen will, könnte man (einem in die Diskussion eingebrachten Vorschlag Katharina PHILIPOWSKIS folgend) das Korpus entlang dem Kriterium ‚diskursiv‘ bzw. ‚narrativ‘ gliedern. Möglich ist aber auch eine präzisere Klassifizierung nach narrativen Elementen und Erzählhaltung, wie sie Sonja GLAUCH in ihrem Beitrag unternimmt: Sie beschreibt sechs verschiedene Typen, welche jedoch zahlreiche Interferenzbereiche aufweisen. Mit GLAUCH wäre auch besonders auf die textinternen Übergänge zwischen Erörterung und Erzählung hinzuweisen, die es jenseits der Diskussion zum narrativen Rahmen bei der Binnendifferenzierung des Korpus zu berücksichtigen gilt.

3 Narratives Potenzial der Minnereden

Als Desiderat benannt wurde eine klarere Beschreibung und Bestimmung des Ineinandergreifens von Diskursivität und Narration in den Minnereden, mithin von deren narrativem Potenzial. Die Diskussion über Minnereden als Ich-Erzählungen mit den damit verbundenen Besonderheiten und Funktionen sowie die Stellung der Minnereden innerhalb der verschiedenen Formen mittelalterlicher Ich-Erzählung hat sich in den vergangenen Jahren zwar weitgehend von der Gattungsfrage emanzipiert. Über narratologische Interessenschwerpunkte hinaus verspricht jedoch die angemessene, differenzierte Erarbeitung dieser Frage eine genauere Einordnung des Minneredenkorpus in die literarische Landschaft des deutschen Spätmittelalters. So untersucht Katharina PHILIPOWSKI die Ich-Narration der Minnerede als Erzählen über Verfehlungen und Läuterungsprozesse, was sie am Beispiel von Hermanns von Sachsenheim ‚Des

13 Vgl. „Versuch einer neuen typologischen Ordnung“ bei KLINGNER/LIEB 2013, Bd. 2, S. 18–21.

Spiegels Abenteuer‘ konkretisiert.¹⁴ Die Verschachtelung von diskursiven und narrativen Elementen in hochkomplexen Allegorien beschreibt Rebekka REHBACH in ihrer Untersuchung zur ‚Minneburg‘ (B485) als poetologisches Programm der ‚Unschärfe‘. Durch dieses Prinzip sei die notwendige Voraussetzung für Strukturen der Wiederholung geschaffen.

4 Textualität von Minnereden

Bereits schon länger im Fokus der Minneredenforschung stehen die Umstände der Textproduktion und die Möglichkeiten der Textrezeption.¹⁵ So lassen sich unter Berücksichtigung von Varianz und Überlieferungskontext die Wandelbarkeit und Anpassungsfähigkeit eines und desselben Textes an die Bedürfnisse verschiedener Rezipientenkreise zeigen und zugleich Indizien zu Vortragssituationen und Performanz gewinnen (vgl. den Beitrag von Johan OOSTERMAN). Die für die altgermanistische Forschung zentrale Frage nach dem Verhältnis zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit erhält mit dem Blick auf Textgruppen, die sich teilweise von Konventionen sowie Konventionserwartungen, Formelhaftigkeit und Topik nähren, zusätzliche Dimensionen (vgl. den Beitrag von Christine STRIDDE). Dass nicht zuletzt in den Texten selbst bereits Reflexionen auf das ‚Minne-Schreiben‘ enthalten sind, aus denen sich narrative Potenziale ergeben, zeigt der Beitrag von Michael OTT und Flavia PANTANELLA.

Das dynamische Spannungsfeld zwischen Konvention und Experiment, welches eine literaturhistorische Auswertung der Minnereden von

- 14 Der Aufsatz stellt eine Fortsetzung einer längeren Beschäftigung von PHILIPOWSKI mit den Minnereden aus narratologischer Perspektive dar, vgl. dazu die Einzelstudien zur ‚Klage‘ Hartmanns von Aue (B48) ‚Herz und Leib‘ (B425) sowie zu Hadamars von Laber ‚Jagd‘ (B513) in PHILIPOWSKI 2013a. PHILIPOWSKI 2013b untersucht die ‚Frauenehre‘ des Strickers (B263), das ‚Frauenbuch‘ Ulrichs von Liechtenstein und die ‚Minnelehre‘ Johans von Konstanz (B232) im Hinblick auf die Anfänge weltlicher mittelhochdeutscher Ich-Erzählung. – Die Nummerierung der Minnereden folgt dem ‚Handbuch Minnereden‘: KLINGNER/LIEB 2013. Nummern, die mit B beginnen, sind identisch mit den von Tilo BRANDIS vergebenen Nummern; Nummern, die mit Z beginnen, sind Zusatznummern für Minnereden, die im ‚Handbuch Minnereden‘ erstmals verzeichnet wurden.
- 15 Mehrere Einzeluntersuchungen zu Textproduktionsverfahren von Minnereden mit Blick auf besondere Überlieferungsgemeinschaften bietet MATTER 2013.

dem Imperativ subtiler Ausdifferenzierung abhängig macht, diskutiert Jan-Sebastian GLÜCK. Indem er vorschlägt, das Fragment ‚Gewitter in den Bergen‘ (Z58) als vollständige Minnerede und zugleich als ‚Fragment einer Sprache der Minne‘ zu lesen, verschiebt er den Akzent der Betrachtung vom Allgemeinen der Minnereden-Tradition auf das Singuläre der Umsetzung im einzelnen Text, die auf einem „erzählerischen Experimentierfeld“ stattfindet.

Auf diesem ‚Experimentierfeld‘ kommen verschiedene Modi der Inter textualität zum Einsatz, was wiederum, wie Colin SCHATZMANN anhand der ‚Minneburg‘ (B485), Egens von Bamberg ‚Klage der Minne‘ (B28) und Hadamars ‚Jagd‘ (B513) zeigt, poetologische Implikationen hat.

5 Überlieferungsgeschichte und Gattungsgeschichte

Eine Überlieferungsgeschichte der Minnereden als Vorstufe einer Gattungsgeschichte bleibt weiterhin ein Forschungsdesiderat, wie während der Minnereden-Tagung in erster Linie Melitta RHEINHEIMER und Wolfgang ACHNITZ betonten. Sie kann nur unter Berücksichtigung sprachhistorischer und besonders sprachgeographischer Merkmale der über 140 Überlieferungsträger geleistet werden. Somit ist einerseits die Genese der ‚Gattung‘ zu klären und mit bestimmten Orten oder Höfen in Verbindung zu bringen, um dann nach einer ‚Entwicklung‘ in einzelne, nach den verschiedenen Kulturräumen kontextualisierbare Typen zu fragen. Besondere Aufmerksamkeit verlangen dabei Räume der interkulturellen Begegnung bzw. des Kulturtransfers, in erster Linie das Übergangsgebiet zum niederländischen Sprach- und Kulturraum. Außerdem ist die Erforschung wechselseitiger Einflüsse zwischen Minnereden und lateinischer, romanischer sowie niederländischer Traditionen allegorischer und lehrhafter Dichtung noch zu leisten.

*

Dem Internationalen Wissenschaftsforum der Universität Heidelberg (IWH) danken wir für die Überlassung seiner Räume, die Aufnahme in das Veranstaltungsprogramm und für die Unterstützung bei der Organisation und Durchführung des Minnereden-Symposiums – besonders Frau Dr. Ellen Peerenboom und Frau Gudrun Strehlow sowie dem Direktor des IWH, Herrn Prof. Dr. Peter Comba, der unsere Tagung eröffnete.

Zu herzlichem Dank sind wir allen Vortragenden, Diskussionsleitenden (Sandra LINDEN, Stefan MATTER, Michael OTT, Melitta RHEINHEIMER, Christian SCHNEIDER und Clara STRIJBOSCH) und zahlreichen Diskussionsteilnehmerinnen und Diskussionsteilnehmern am Symposium verpflichtet. Für die engagierte organisatorische Mitarbeit bedanken wir uns besonders bei Raffaella Kessel, Peter Irion und Christina Ostermann.

Unser Dank gilt den Verfasserinnen und Verfassern der Beiträge, die durch die zügige Ausarbeitung ihrer Texte und die immer schnellen, freundlichen Rückmeldungen das fristgerechte Erscheinen dieses Bandes ermöglichten, sowie Christina Ostermann und Peter Irion, den Autoren der Zusammenfassung, die zudem an der Einrichtung des Bandes mitwirkten. Die Entstehung des Bandes wurde außerdem dankenswerterweise von Katharina Böhm, Luisa Christmann und Felix Stang begleitet.

Schließlich danken wir der Universitätsbibliothek Heidelberg – stellvertretend für das ganze Team seien Dr. Veit Probst und Dr. Martin Nissen genannt – für Layout und Satz sowie für die Aufnahme unseres Bandes als Open Access-Publikation auf ihrer Online-Plattform.

Heidelberg/Berlin, April 2014

6 Literaturverzeichnis

ACHNITZ 2000: Wolfgang Achnitz, *Kurz rede von guoten minnen | diu guotet guoten sinnen*. Zur Binnendifferenzierung der sogenannten ‚Minnereden‘. In: Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein-Gesellschaft 12 (2000), S. 137–149.

ACHNITZ 2003: Wolfgang Achnitz, Minnereden. In: Forschungsberichte zur Internationalen Germanistik. Germanistische Mediävistik. Hg. von Hans-Jochen Schiewer unter Mitarbeit von Jochen Conzelmann. (Jahrbuch für Internationale Germanistik, Reihe C,6) Bern 2003, S. 197–255.

BRANDIS 1968: Tilo Brandis, Mittelhochdeutsche, mittelniederdeutsche und mittelniederländische Minnereden. Verzeichnis der Handschriften

und Drucke. (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 25) München 1968.

GLIER 1971: Ingeborg Glier, *Artes amandi*. Untersuchung zu Geschichte, Überlieferung und Typologie der deutschen Minnereden. (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 34) München 1971.

KLINGNER 2013a: Jacob Klingner, *Zelte der Minne*. Beobachtungen zu einem Handlungsort der mittelhochdeutschen Minnereden. In: *Wissenspaläste. Räume des Wissens in der Vormoderne*. Hg. von Gesine Mierke und Christoph Fasbender. (Euros. Chemnitzer Arbeiten zur Literaturwissenschaft 2), Würzburg 2013, S. 223–237.

KLINGNER 2013b: Jacob Klingner, *Gegenspiele*. Zur Überlieferung von Minnesang und Minnerede in der Weingartner Liederhandschrift. In: *Transformationen der Lyrik im 13. Jahrhundert*. Wildbader Kolloquium 2008. Hg. von Susanne Köbele in Verbindung mit Eckart Conrad Lutz und Klaus Ridder. (Wolfram-Studien 21) Berlin 2013, S. 267–286.

KLINGNER/LIEB 2013: Jacob Klingner/Ludger Lieb, *Handbuch Minnereden*. Mit Beiträgen von Iulia-Emilia Dorobanțu, Stefan Matter, Martin Muschick, Melitta Rheinheimer und Clara Strijbosch. 2 Bde. Berlin – Boston 2013.

LIEB 2000: Ludger Lieb, *Minnerede* [Art.]. In: *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte. Hg. von Georg Braungart, Harald Fricke, Klaus Grubmüller, Jan-Dirk Müller, Friedrich Vollhardt und Klaus Weimar. Bd. 2. Berlin – New York 2000, S. 601–604.

LIEB/NEUDECK 2006: *Triviale Minne? Konventionalität und Trivialisierung in spätmittelalterlichen Minnereden*. Hg. von Ludger Lieb und Otto Neudeck. (Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte 40) Berlin – New York 2006.

MATTER 2013: Stefan Matter, *Reden von der Minne. Untersuchungen zu Spielformen literarischer Bildung zwischen verbaler und visueller Vergewärtigung anhand von Minnereden und Minnebildern des deutschsprachigen Spätmittelalters.* (Bibliotheca Germanica) Tübingen – Basel 2013.

PHILIPOWSKI 2013a: Katharina Philipowski, *Die Gestalt des Unsichtbaren. Narrative Konzeptionen des Inneren in der höfischen Literatur.* (Hermaea 131) Berlin – Boston 2013.

PHILIPOWSKI 2013b: Katharina Philipowski, *Autodiegetisches Erzählen in der mittelhochdeutschen Literatur oder: Warum mittelalterliche Erzähler singen müssen, um von sich erzählen zu können.* In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 132 (2013), S. 321–351.

